

Textprobe

Erika Kronabitter

Mona Liza

oder die Prosa der Verhältnisse

Das Meer liegt geöffnet vor unseren Augen. Öffnet den BetrachterInnen die Augen. Sprechfähigkeit, Sehfähigkeit muss innerhalb gewisser Zeit ermöglicht sein. Danach kann man nicht mehr sprechen oder sehen, obwohl die Organe vollkommen gesund wären. Darüber sprechen. Das Gehirn veranstaltet einen Wettbewerb. Neuronenaufbau in den ersten Jahren. Werden die Verbindungen geübt, entwickelt sich eine Fettschicht. Wenn diese Möglichkeit nicht besteht, diese Prozesse in einem bestimmten Zeitrahmen nicht genutzt werden, können sich keine Synapsen entwickeln. Die Verbindungen werden abgebaut.

1

*Hat dein Kind keinen Namen, fragt Liza.
Nein, sage ich. Wir haben immer X. zu ihm gesagt.
Sind Tragödien
bereits zu Beginn eines Lebens absehbar?*

Ich lüge immer. Auch wenn ich nicht lüge, ist es Unwahrheit, ein versteckter Gedanke, Lüge. Nichtgesagtes, in den Augen Unterdrücktes. Um 9 werde ich meine Lügen fortsetzen. Liza sagt, dass ich mit meinen Kräften haushalten muss, erklärt mir zum x-ten Mal das mit der Mittellinie. Die Mittellinie, die ich nicht verlassen soll, die man mir bereitet hat, um mich daran festzuhalten. Eigentlich darf sie nicht „verlassen“ sagen, ich bin immer entfernt von der Mitte, aber was weiß denn schon Liza. Auch Liza würde das nicht verstehen. Dass die Aussagen so falsch verstanden werden. Wir sprechen nicht denselben Code.

Die Frau möchte den anderen einmal ins Gehirn schauen. Schaltungen Verschaltungen. Einmal alles ganz richtig verstehen. Empathie, sagt Liza. Mehr noch, sagt die Frau. Einmal alles aus der anderen Warte sehen. Hinter die Gesichtslarve. Um verstehen zu können. Uneingeschränkt. Alles.

Stelle mir das Denken vor und uns auf die Probe. Wie gelb ist Gelb, wie hörst du Töne. Lautlos fällt die Sonne ins Wasser. Ein kleiner Schnitt zwischen den Sätzen. Ein Leuchten auf der Zungenspitze. Wir stehen uns im Gespräch gegenüber und wissen nicht, was wir verstehen. Weil wir nicht wissen, wie wir uns verstehen.

Wir versuchen, im Gehirn des anderen anzudocken. Vermessen unsere Befindlichkeit. Warum

fühle ich dich nicht. Wir befinden uns in permanentem Versuchsstadium. Auf und ab der Flügelschläge. Flatterschläge. Sieh' nur, dieses Haarkleid, ein völlig zerzaustes Gefieder. Ein Vor und Zurück mit Fehlschlägen. Unser Verstehen ein ständiges Anders-Verstehen. Ständig mache ich wesentlich unterschiedliche Erfahrungen. Wir können uns nicht wirklich über dasselbe austauschen.

So habe ich das nicht gemeint.

Ein Unverstehen.

Unabsichtliche Fehler.

Das hat der Mann noch nie bedacht. Darüber hat der Mann noch nie nachgedacht. Wahrscheinlich wird er darüber auch nie nachdenken. Oder gibt es eine Veranlassung?

Die Frau denkt oft darüber nach. Die Missverständnisse sind dauernd. Das war früher nicht so. Früher schmiegte sich das Denken an den andern. Eine Symbiose! Jetzt dauernd Zulieferung von Missverständnissen. Uns werden Missverständnisse und Lügen gelehrt. Von Anfang an. Ich glaube an, wir glauben, dass. Gegenseitige Ver- und Rückversicherungen. Wir glauben, dass wir für Nähe geschaffen sind. Ständige Suche nach Annäherung. Von Generation zu Generation vererbt. Wir werden sozialisiert: Der Mensch ein Gruppenwesen.

Unsere Bemühung, zu entsprechen. Entsprechend ansprechendes Verhalten. Gruppendynamik. Wir versuchen, die Nähe zu ertragen. Verdeckte Fehlerstellen: Die Wirklichkeit zeigt uns ein Gegen- und ihr Hinterteil, aber nicht ihr wahres Gesicht (Liza).

Wir probieren anderes und neue Männer aus und fallen immer wieder auf uns selbst herein. Das gleiche immer wieder auf andere Weise.

Versuch um Versuch: Wir bewegen uns im Karussell. Die Annäherung muss gelingen. Muss. Notfalls muss sie erzwungen werden. Wir haben gelernt, dass es gelingen muss. Gelesen. Viel an- und die Bücher ausgelesen.

Gegenteilige Erkenntnisse werden nicht anerkannt. Steht nicht auf dem Programm. Kann nicht sein. Fehler im system.

Der Realität kann nicht geglaubt werden. Die Auswirkungen werden uns als Versagen angelastet. Wir umkreisen uns mit großen Augen und bleiben ratlos. Jeder bleibt für sich allein. Jeder eines jeden Feind.

Kurzemann steht vor mir. Mit hoch erhobenem Schwanz.